

die Einöde zurückzog und dort 2. October 760 starb, bestieg der letzte der Victoriden, Tello, den bischöflichen Stuhl (758—773). Er war im Kloster Disentis herangebildet; seine von den Ahnen ererbten Güter verwendete er für das Kloster und für die bischöfliche Kirche. Er erbaute den Dom mit der hochinteressanten Krypta und verließ in seinem Testamente alle Herrschafts- und Eigenthumsrechte seiner Familie sowie sein Wappen (Steinbock) dem Hochstifte. Unter ihm lebte der hl. Florin, Pfarrer in Heremusium (Remüs im Unterengadin), der später zum zweiten Patron des Bisthums ernählt wurde (Fest 17. November). Bischof Constantius (seit 773), ein adeliger, kluger und hochangesehener Mann, wurde durch Karl d. Gr. zum Statthalter (rector) Rätians bestellt. Auf seine Bitte hin empfing das Capitel das Recht der freien Bischofswahl. Als Bischof und Rector Rätians folgte Remebius oder Remigius (800 bis 820). Er war in Tours unter Alcuin gebildet worden; aus dem Briefwechsel, den er mit seinem Lehrer führte, haben sich einige Briefe erhalten (Alcuin. Opp. I, 195); von ihm rührt auch eine Canonsammlung für die Kirchen Alamanniens her (Migne, PP. lat. CII, 1093). In Folge ausgebrochener Unruhen trennte Karl um 807 das weltliche Amt vom bischöflichen und bestellte Hunfried, Herrn von Iftrien, zum Gaugrafen Rätians. Nach dem Tode des großen Kaisers wurde das Stift durch die Hagier der benachbarten Franken schwer bedrängt, und erst 825 erlangte Bischof Victor II. (820—833) die Rückgabe einiger Güter, namentlich S. Sinosii ecclesia et illa S. Columbani (Disentis) nec non pagus Cicerianus (Zizers) atque S. Petri xenodochium, sowie 831 Immunität für alle Besitzungen im Churgau, im Elsaß und in Alamannien.

Als Ludwig II. durch den Vertrag von Verdun 843 Deutschland erhielt, wurde das nun zum deutschen Reich gehörige Bisthum Chur aus dem Metropolitanverbande von Mailand gelöst und dem Erzbisthume Mainz unterstellt. Bischof war um diese Zeit Verendarius (833 bis 844). Seine Nachfolger waren Gerbrachus (845 bis 849), welcher der Mainzer Synode 847 bewohnte; Ezzo (849—879); Rotharius (879 bis 887); Diobulf oder Neotolph (887—914), sehr begünstigt von Kaiser Arnulf; Waldo von Ramschwag (914—951), zugleich Abt von Disentis. Unter Hartbert (951—967) erhielt das Hochstift großen äußeren Glanz durch die Schenkungen Otto's I. Der Kaiser verlieh die Fischerei zu Honau bei Psillingen, moraus später die Herrschaft Großengstingen (Oberamt Neuklingen) erwuchs, die Kirche zu Renzing nebst Gütern und Unterthanen in Binomma bei Feldkirch, die Hälfte der Stadt Chur, die Fiscalcinkünfte der Grafenschaft Chur und das Münzrecht. Auch die folgenden Kaiser waren bedacht, mit den mächtigen Bischöfen von Chur Freundschaft zu pflegen, um den Paß nach Lombardien stets offen zu halten;

darum gaben sie ihnen den Brückenzoll zu Chiavenna. Unter Bischof Hiltibald (968—996), einem Mönche aus St. Gallen, lebte im Wallerthale der hl. Einsiedler Gerold aus dem Geschlechte der Grafen von Sag, welche im Rheinthal begütert waren (Fest 19. April). An Stelle der Einsiedelei entstand der Ort St. Gerolds und eine von Einsiedeln aus besetzte Benedictinerpropstei, das Klosterle. Es folgten die Bischöfe Waldo II. (995—1002); Ulrich I., Graf von Leuzburg (1002—1024); Hartmann I. (1025 bis 1039), bisher Abt von Pfäfers; Dietmar, Graf von Montfort (1039—1070) und Heinrich I. von Montfort (1070—1078), Mönch aus Reichenau. Heinrich gehörte zu den bedeutendsten Bischöfen seiner Zeit und stand im Investiturstreite treu auf Seite Gregors VII. Als dessen Legat überbrachte er der Mainzer Synode 1075 die päpstlichen Edlibatsdecrete. Nach seinem Tode entstand in Chur ein Schisma. Clerus, Adel und Volk verlangten den Dompropst Ulrich von Tarasp zum Bischof; Heinrich IV. aber intrudirte 1079 Norbert von Hohenwart, Grafen von Andechs und Propst in Augsburg. Die Synode von Queblinburg 1085 erklärte die Consecration des letzteren für penitus irrita; Norbert fügte sich und ging in das von ihm gegründete Collegiatstift Habach in Bayern, wo er 1087 starb. Im Auftrage Urbans II. setzte endlich 1089 Gebhard von Konstanz den gewünschten Ulrich von Tarasp als Bischof ein (1089 bis 1096). Ein Jahr vor seinem Tode gründete dieser mit seinem Bruder Eberhard das Kloster Schuls im Engadin, welches 1150 nach Marienberg bei Mals in Tirol verlegt wurde. Ausgezeichnet war Bischof Guido oder Wito (1096 bis 1122), vorher Canoniker von Augsburg; es folgten Konrad, Graf von Biberegg (1122 bis 1150), ein großer Beförderer der Prämonstratenser, denen er 1126 auf dem Familienschlosse Roggenburg, 1140 in Chur, dann in Churwalden und im Prätigau Klöster übergab; der hl. Adalgott (1151—1160), zugleich Abt von Disentis, ein Schüler des hl. Bernhard. Er bemühte sich um gründliche Reformirung des Säkular-Clerus und um Reorganisation der ihm unterstellten Klöster, worin er durch seinen früheren Mitschüler, Papst Eugen III., kräftig unterstützt wurde. Es gelang ihm auch die Befreiung des Grafen Ulrich von Tarasp, der dann in Bußgesinnung seine Besitzungen 1160 dem Kloster Marienberg und dem Hochstifte Chur überwies.

Egino (1160—1170), ein Anhänger des Kaisers Friedrich I., brachte durch seine Theilnahme für den Gegenpapst Victor IV. das Schisma in die Kirche von Chur. Die Schirmvogtei über das Hochstift, auf welche Graf Rudolf von Psullendorf resignirt hatte, übertrug er dem Sohne des Kaisers, Herzog Friedrich von Schwaben, und empfing dafür 1170 in kaiserlicher Urkunde den Titel eines Reichsfürsten (Fest, Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur, Luzern 1866, 25 ff.).